

VIVE L'EMPEREUR!

Norderney in der Franzosenzeit 1806 bis 1813

Mit dem Sieg der verbündeten Russen, Österreicher und Preußen über Napoleon in der Völkerschlacht bei Leipzig (16. bis 18. Oktober 1813) endete die französische Hegemonie in Deutschland.

Bereits knapp drei Wochen nach der Schlacht bei Leipzig rückten Kosaken auf Aurich vor, worauf die französischen Truppen und Beamten die Stadt räumten. Am Morgen des 13. November 1813 befanden sich keine französischen Truppen mehr diesseits der Ems. Nur wenige Tage später zogen preußische Truppen sowie Landwehr in Ostfriesland ein. Am 17. November nahm Major Friccius das Fürstentum Ostfriesland im Namen des Königs von Preußen, Friedrich Wilhelm III., wieder in Besitz. Die französischen Truppen zogen sich über den Rhein zurück, verfolgt von den Truppen der Alliierten, die am 30. März 1814 Paris einnahmen. Napoleon musste abdanken.

Mit dem Abzug der napoleonischen Truppen endete die sieben Jahre dauernde Besatzungszeit, die im Herbst 1806 mit dem Sieg Frankreichs über Preußen in der Doppelschlacht von Jena und Auerstedt (14. Oktober 1806) begonnen hatte. Das Fürstentum Ostfriesland, seit 1744 preußisch, wurde zunächst Teil des Königreiches Holland, ab 1810 ein Departement des „Empire Francais“.

Einquartierungen, die Verpflegung der Truppen, Steuern, die Wehrpflicht, vor allem die mit dem Zusammenbruch des Seehandels einhergehende schlechte wirtschaftliche Situation, lasteten schwer auf der ostfriesischen Bevölkerung. So schrieb Friedrich Wilhelm von Halem, Gründer des Seebades Norderney: „Die Bewohner unserer Insel (...) waren so sehr heruntergekommen, dass sie im eigentlichen Sinne des Wortes Hunger und Kälte erdulden mussten.“¹

Mit der im November 1806 gegen England und seinen Verbündeten verhängten Handelsblockade (Kontinentalsperre) brach auch die seit 1750 erfolgreich betriebene Handelschiffahrt der Norderneyer zusammen, dazu musste auch die 1800 eröffnete Seebadeanstalt schließen. Wenn sich auch einige Einwohner auf den Schmuggel mit englischer Handelsware verlegten, die durch die Besatzung hervorgerufene allgemein schlechte Situation änderte sich dadurch nicht. Harte Strafen, besonders aber die Stationierung von Truppen auf den Inseln, führten nach 1811 zum Ende des Schleichhandels. Zum Schutz der Truppen, wie auch zur Abwehr von englischen Landungsversuchen, schufen die Besatzer auf den Inseln Schanzen oder befestigten die Kirchen und rüsteten sie mit Kanonen aus.

Auf Norderney ist im östlichen Bereich des Kurparkes – nahe der Windmühle – die Wallanlage mit Wassergraben der ehemaligen „französischen Batterie“ erhalten geblieben. Diese wird als „Napoleonschanze“ bezeichnet. Erbaut 1810/1811 ist sie heute das älteste Bau- und Kulturdenkmal auf der Insel und gehört zu den wenigen Überresten aus der französischen Besatzungszeit in Ostfriesland.



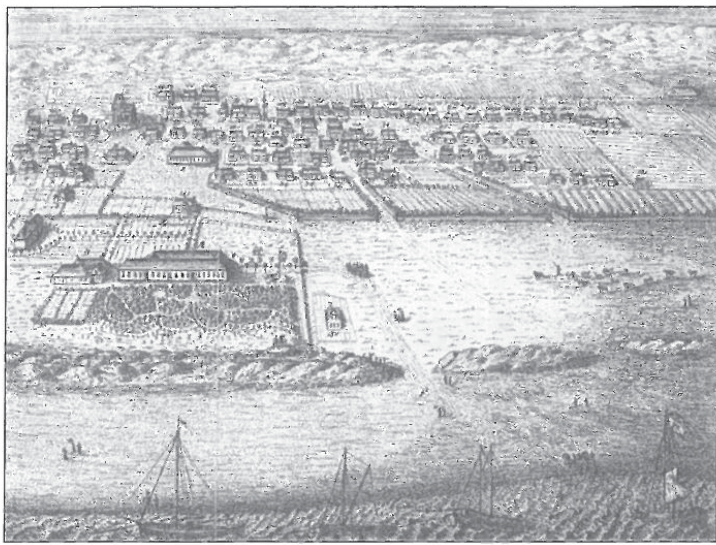
Die „Napoleonschanze“ auf Norderney, aufgenommen um 1930.²

Ostfriesen werden Holländer

Bereits wenige Tage nach der Schlacht von Jena und Auerstedt rückten holländische Truppen unter dem Befehl von General Daendels in Ostfriesland ein. Zu Kampfhandlungen mit preußischen Truppen kam es nicht, vielmehr befahl die Königlich Preussisch Ostfriesische Regierung Ruhe und Ordnung sowie „eine gute Aufnahme und Behandlung“ der fremden Truppen. In kurzer Zeit wurde Ostfriesland besetzt und für den König von Holland vorläufig in Besitz genommen. Am 1. Dezember 1806 erfolgte die Einsetzung des Königlich holländischen Generals Bonhomme als Generalgouverneur, der sein Hauptquartier in Emden nahm.

Regiert wurde das Königreich Holland von Louis (Lodewijk) Napoleon Bonaparte (1778-1846), zweitjüngster Bruder des Kaisers von Frankreich, seit 1802 verheiratet mit Hortense de Beauharnais, der Stieftochter Napoleons I. Am 5. Juni 1806 waren Louis und seine Frau Hortense in den Tuileries zu Paris inthronisiert worden. Wenn auch Napoleon I. seinem Bruder mit auf den Weg gab, nie zu vergessen, ein Franzose zu sein, so war Louis doch gewillt, „allzeit Holländer zu bleiben“, was ihm in Holland viel Sympathie einbrachte. Die offizielle Inbesitznahme Ostfrieslands in das Königreich Holland erfolgte am 11. März 1808. In Aurich läuteten die Kirchenglocken und Salut wurde geschossen. Die Einwohner des Departements „Oost-Vriesland“ erfuhren über eine „Proclamation“ von der neuen Herrschaft. „Der König verlangt von Euch, als dass ihr wahre Holländer seid und euer besonderes Interesse dem allgemeinen Wohle aufzuopfern wisset“, so die Forderung an die neuen Untertanen, zu denen auch die Bewohner der Insel Norderney gehörten.³

Das Fischerdorf bestand im Jahr 1800 aus 106 Häusern, worin 573 (1806: 618) Menschen lebten. Bis zur Mitte des 18. Jh. bildete der Fischfang die Haupteinkunftsquelle, seitdem im zunehmenden Maße die Handelsschiffahrt. So gab es im Jahr 1800 nur zehn Fischerboote (34 Mann Besatzung), dagegen 30 bis 40 Segelschiffe mit einer Größe von 20 bis 60 Lasten (40 bis 120 Tonnen). Die Besatzung bestand fast ausschließlich aus Insulanern. Für die „Große Küstenfahrt“ wurden die „Schmack“, ein zweimastiger Küstensegler eingesetzt, welcher durch die „Kuff“ verdrängt wurde. Die Schiffe hatten viel Laderaum, einfache Bedienung der Segel und geringen Tiefgang. Ein Schiff hatte zumeist mehrere Eigentümer. Außer auf



„Die Seebade Anstalt auf der Insel Norderney“ – Ansicht von C. B. Meyer, 1819 (Ausschnitt).⁴

Rechnung Emders Handelshäuser fuhren die Norderneyer Schiffe auch im Auftrag Hamburger, Bremer und Amsterdamer Händler. Die Schiffsfahrten führten in die Nord- und Ostsee sowie durch den Kanal nach Frankreich. Transportiert wurde neben Stückgut in der Hauptsache Getreide, Milchprodukte und Holz. Sogenanntes Föhrenholz wurde in Norwegen geladen, wobei die Norderneyer Holzfahrer jährlich etwa fünf bis sieben Fahrten machten.

Vom Seehandel waren einige Familien auf der Insel wohlhabend geworden, für einen Großteil der Bevölkerung war die allgemeine Lage jedoch bescheiden geblieben. Zusätzliche Einnahmen erhofften sich die Einwohner von der Vermietung von Unterkünften, nachdem auf Norderney im Sommer 1800 die Seebadeanstalt eröffnet worden war. Knapp 300 Gäste, in der Hauptsache aus Ostfriesland, kamen in diesem Jahr zur Erholung auf die Insel, wobei die Gästezahl sich bis 1806 verdoppelte. Diese Entwicklung ließ darauf hoffen, dass neben der Handelsschifffahrt und der Fischerei nun durch den Fremdenverkehr sich die wirtschaftliche Lage auf der Insel deutlich verbessern würde.

Kontinentalsperre

In einer Vielzahl von Feldzügen gelang es Napoleon, seine Gegner zu bezwingen und die französische Vorherrschaft auf dem Kontinent auszubauen. Als ärgster Feind blieb Großbritannien. Napoleon ließ Pläne zur Besetzung der britischen Inseln entwickeln, was jedoch den Sieg der französischen Flotte über die „Royal Navy“ voraussetzte. In der Seeschlacht von Trafalgar am 21. Oktober 1805 wurde die französische Flotte besiegt, worauf Frankreich nicht mehr in der Lage war, die Seeherrschaft Englands zu gefährden. Die Invasionspläne mussten aufgegeben werden. Nun sollte England durch einen Wirtschaftskrieg bezwungen werden. Am 21. November 1806 unterzeichnete Napoleon im besetzten Berlin ein Dekret zur Kontinentalsperre, wodurch der englische Handel blockiert und der Wirtschaftsraum Frankreichs und seiner Vasallenstaaten geschützt werden sollte.

Mit der Besetzung durch Truppen des Königreiches Holland fand dieses Dekret auch in Ostfriesland Anwendung. Aller Handel und jede Korrespondenz war von nun an mit England verboten. Jeder Engländer, der den Boden Frankreichs und der verbündeten Staaten betritt, sollte als Kriegsgefangener gelten. Kein aus England und seinen Kolonien kommendes Schiff durfte einen Hafen der Verbündeten anlaufen und jede Ware wurde zur rechtmäßigen Beute erklärt.

Zur Kontrolle der See- und Küstenschifffahrt im Königreich Holland wurde angeordnet, dass jedes Schiff einen Erlaubnisschein mitzuführen hatte und sich einer Kontrolle unterziehen musste, dass die mitgeführte Fracht nur dort ausgeladen werden konnte, wie es im Attest angegeben war. Alle Fischerboote sollten bei der Abfahrt und der Ankunft von einem Justizbeamten und Zollbediensteten

durchsucht werden. Wer gegen diese Auflagen verstieß, der sollte verhaftet werden. Jede Person, welche nach einer Insel zu reisen wünschte, musste im Besitz eines Passes sein, der persönlich vom „Commissaris Generaal“ ausgestellt war. Auch alle Insulaner, die aufs Festland zu reisen wünschten, mussten einen Pass, der vom Inselvogt ausgestellt wurde, vorweisen.⁵ Die „Abfahrt von dem festen Lande“ zu den Inseln Norderney und Juist durfte nur „von den Fischerhäusern in der Linteler Marsch, unweit der Stadt Norden, wo die Fischer anlanden“ (Anm.: Norddeich) erfolgen, ebenso die Anlandung. Auch die Fischerei unterlag erheblichen Beschränkungen. Am meisten litten unter der Blockade das Schiffsgewerbe und das Schiffsnebgewerbe. Der Seehandel, der von den ostfriesischen Häfen aus betrieben wurde, kam zum Erliegen. Die Schiffe verfaulten in den Häfen. Damit verloren Reeder, Seeleute, Händler, Werften und Handwerker ihren Verdienst.

Schmuggel

Mit dem Zusammenbruch des Seehandels stiegen die Preise für Kolonialwaren stark an. Schmuggel wurde zum lukrativen Geschäft, war aber nicht ungefährlich. Wer Waren ins Land schmuggelte, dem drohten harte Strafen: Geldstrafen, Gefängnis, Verbannung und die Zwangsverschickung auf eine Galeere. Trotz aller Verbote fanden die Schmuggler Mittel und Wege, verbotene Waren ins Land zu bringen. Man umging die Wachen, fälschte Erlaubnisscheine für Küstenfahrten und Landtransporte. Gendarmen, Zöllner und „Küstenbewahrer“, die auch der einheimischen Bevölkerung entstammten, wurden bestochen oder waren am Schmuggel beteiligt.

Dieser wurde von Helgoland aus organisiert. Vormalig dänisch, war die Insel 1807 von der englischen Marine besetzt worden. Hier befanden sich die Niederlassungen und Stapelplätze zahlreicher englischer, aber auch deutscher und holländischer Kaufleute, die mit Kolonial- und Fabrikwaren handelten. Die Güter wurden zum größten Teil in Geleitzügen von England zur Insel Helgoland gebracht. Zwischen 300 bis 400 kleinere und größere Schiffe und Boote sollen zeitweise vor Helgoland gelegen haben und etwa 1 000 Personen waren auf der Insel am Warenumsatz beteiligt. Der Transport auf die Ostfriesischen Inseln erfolgte mit kleineren Handelsschiffen und Fischerbooten, zumeist nachts und auf See unter dem Schutz der englischen Marine. Es gab kaum einen Ort an der Küste und auf den Inseln Ostfrieslands, von dem aus nicht Schmuggelfahrten unternommen wurden. Außerhalb des Ortes, versteckt in den Dünen, wurde die Ware, die mit kleinen Booten an den Strand gelangte, ausgepackt, sortiert und für den Weitertransport zum Festland vorbereitet. Dies geschah wiederum mit Booten aber auch zu Fuß durch das Watt. Pferdefuhrwerke brachten die Ware weiter ins Binnenland – weniger ins ostfriesische, sondern darüber hinaus.

Den Besatzern blieb der Schmuggel nicht verborgen. Strengere Vorschriften wurden erlassen, Kanonenboote patrouillierten in der Emsmündung und im Watt, die Bewachung der Häfen und Deiche wurde verstärkt. Wiederholt fanden Hausdurchsuchungen statt. Ware, die tatsächlich oder vermeintlich englischer Herkunft war, wurde beschlagnahmt und manchmal auch öffentlich verbrannt. Durch den Schmuggel herrschte viel Unruhe im Land. Es kam zu Tumulten, tätlichen Übergriffen auf Zollbeamte und „Küstenbewahrer“; zu Korruption, Verrat und Diebstahl beschlagnahmter Waren.

Der Schmuggel brachte manch einem Ostfriesen einen hohen Gewinn. Die mit der Besetzung des Landes verbundene wirtschaftliche Not verbesserte sich dadurch für die Gesamtbevölkerung jedoch nicht.

Norderney im Departement de l'Ems oriental

Koning Lodewijk (Louis) bemühte sich, den Holländern ein guter König zu sein. Er reformierte das holländische Recht und gab dem Land eine neue Verfassung. Vor allem zögerte er die Einführung der Kontinentalsperre hinaus, denn der Handelsboykott gegen England schadete den holländischen Wirtschaftsinteressen enorm. Wiederholt hatte Louis den Zorn seines Bruders auf sich gezogen, denn für Napoleon I. war das Königreich Holland nur ein williger Vasall. Als

1809 ein britisches Invasionsheer an der Scheldemündung landete und die Abwehr der Feinde nur mit Unterstützung französischer Truppen gelang, fasste Napoleon I. den Entschluss, das Königreich Holland dem Kaiserreich Frankreich einzuverleiben. Am 3. Juli 1810 dankte Louis Bonaparte ab und ging nach Österreich ins Exil.

Nach dem Dekret von Rambouillet bildeten Holland und Ostfriesland französische Departements und die Einwohner waren jetzt Untertanen des französischen Kaisers. Ostfriesland umfasste das Departement de l'Ems oriental (Ost-Ems). Ab dem 1. Januar 1811 trat auch hier das französische Verwaltungssystem in Kraft. Das Departement gliederte sich in die Arrondissements Aurich, Emden und Jever, geteilt in Cantone. Zu Aurich gehörten die Cantone Aurich, Timmel, Norden und Berum. Die Mairie (Gemeinde) Norderney gehörte neben Baltrum und den Ortschaften Arle, Dornum, Hage, Lütetsburg und Nesse zum Canton Berum, die Nachbarinsel Juist dagegen zum Canton Norden. Maire, (Gemeindevorsteher) auf Norderney war Vogt Johann Gerhard Feldhausen (1767-1838). Dem Maire zur Seite standen sogenannte Landesmänner – mehrere gewählte Vertreter aus der Inselbevölkerung.

Nach einer Erhebung aus dem Jahr 1811 lebten auf der Insel 543 Personen. Unter den 109 Familienvorständen waren 47 Seeleute und Matrosen, 31 Schiffer und 12 Fischer. Zwei Kaufläden und eine Gastwirtschaft befanden sich im Ort, an Handwerkern zwei Zimmerleute, je ein Schuster, Bäcker und Böttcher. 1811, fünf Jahre nach Verhängung der Kontinentalsperre gegen England, lagen noch 28 Schiffe und Boote auf der Reede der Insel.⁶ Neben 18 Fischerbooten waren dies acht seegängige Handelsschiffe. Von den einst 30 bis 40 Schiffen der Handelsflotte waren nur noch wenige übriggeblieben.

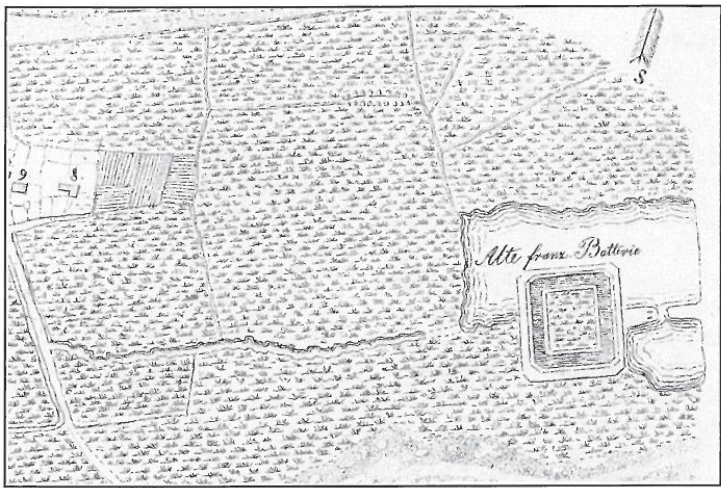
Trotz Kontrollen und Strafen gelang es der französischen Besatzungsmacht nicht, den Schmuggel an der ostfriesischen Küste gänzlich zu unterbinden. „Um kurz diesem verbrecherischen Handel ein Ende zu machen und die Urheber daselbst zu bestrafen“, wurde für den Bereich der 31. Division vom Generalgouverneur Louis-Nicolas Davout angeordnet: „Jedwede Gemeinschaft mit den Engländern auf Helgoland soll als Verrath und Spionage betrachtet werden. Jedes Schiff soll beschlagnahmt und der Kommandant mit dem Tode bestraft werden, ebenso die Mannschaft, so sie mitschuldig ist.“⁷ Mit der Androhung der Todesstrafe brach der Schmuggel an der ostfriesischen Küste zusammen.

Contribution, Einquartierung, Militärpflicht

Als drückend erwiesen sich die von der holländischen, dann der französischen Verwaltung angeordneten Steuerzahlungen. Für das Jahr 1808 wurde eine „Contribution“ (Abgabe) in Höhe von zwei Mio. Gulden gefordert. Als Bemessungsgrundlage diente die Grundsteuer. Nach der „Quotations-Liste“ für die Insel Norderney, in der die Grundsteuerpflichtigen und ihre Anteile an der Abgabe aufgeführt waren, galten nur wenige Bewohner der Insel als wohlhabend. Vogt Johann Gerhard Feldhausen musste 41 Gulden zahlen, sein Vater Gerhard 16, der Bäcker Peter Tebben und der Kaufmann Gerd de Vroom je 9 Gulden; der größte Teil der Grundbesitzer dagegen nur ein bis drei Gulden.⁸

Die Präsentationsgelder für 1808/1809 konnten die Norderneyer nicht zahlen. Vogt Feldhausen bat um eine Freistellung und merkte dazu an: „Die Insel befindet sich (...) in einem völlig nahrungslosen Zustande und wenn auch mit einigen Fischerschiffen etwas wenig verdient würde, so läge doch der Handel und die Fahrt mit Kauffahrtei-Schiffen völlig darnieder (...)“.⁹

Im Gegensatz zu den Bewohnern des Festlandes blieben die Einwohner der Insel Norderney von Einquartierungen verschont. Auch mussten sie die auf der Insel stationierten Soldaten nicht verpflegen. Dagegen waren sie mit ihren Schiffen und Booten zu Transportfahrten verpflichtet. In 1812 unternahmen Norderneyer Schiffer und Fischer mehr als 210 Fahrten, davon allein 156 „nach dem Krüge“ - nach Norddeich. Weitere Fahrten gingen nach Greetiel und zu den Nachbarinseln. Transportiert wurden Soldaten und Arbeiter für den Bau der Schanze auf Norderney, dazu Lebensmittel andere Güter.¹⁰ Für diese Transportdienste sollten die Schiffseigen-



Die „französische Batterie“, dargestellt auf dem „Situations-Plan von dem bewohnten Theile der Insel Norderney“, vermessen und gezeichnet von dem Geometer O.C. Eichhorn, 1830.¹¹

Thümer eigentlich entlohnt werden. Die Anträge blieben aber bei der der „Militair-Administration“ in Emden unbearbeitet liegen. Erst der hannoversche Staat gestand den Norderneyern eine Entschädigung zu.

Jeder Franzose unterlag der Wehrpflicht, was auch für die Bewohner der eroberten Gebiete sowie der Verbündeten galt. Im Februar 1811 fand in Ostfriesland die erste Aushebung von Soldaten statt. 228 Männer hatte das Departement zu stellen. Die Rekruten wurden aus der Gesamtzahl der Wehrpflichtigen ausgelost. Eine Zurückstellung war möglich, ebenso konnte ein Stellvertreter eingesetzt werden, was aber viel Geld kostete. Für den Dienst in der Marine waren 1811 150 Seeleute verpflichtet worden, im März 1812 dann weitere 200 Mann. Das Canton Berum, wozu auch die Inseln Norderney und Baltrum gehörten, hatte 18 Mann für die Marine zu stellen. Insgesamt dienten rund 2470 Ostfriesen in der französischen Armee oder der Marine. Unter ihnen auch Bewohner der Insel Norderney, die wohl ausschließlich in der Marine dienten. Die Namen von vier Verstorbenen sind im Kirchenbuch aufgeführt: „Im Herbst zu Harlingen in dem dortigen Hospital, Hilrich Jacobs Rass, wurde daselbst begraben. – Im July auf dem Königsschiffe zu Texel, Simen Karssens, 39 Jahr, wurde daselbst begraben. – Desselben Monats starb ebendasselbst, Hilrich, Gerdes Hanken, und wurde daselbst begraben. – Im August starb zu Enkhuisen in dem Hospitale der Schiffer Jacob Eberhards und wurde daselbst begraben, 41 Jahre.“¹²

Die französische Batterie auf Norderney

Mit der Eingliederung Ostfrieslands in das französische Kaiserreich erhielten die Ostfriesischen Inseln eine ständige militärische Besatzung. Für die Stationierung auf den Inseln gab es mehrere Gründe: Den Schmuggel unterbinden, die Schifffahrt im Wattenmeer schützen und die Mündungen der Ems und Jade verteidigen, feindliche Bewegungen beobachten und Signalstationen schützen. In den bislang vorliegenden Quellen finden sich nur wenige Angaben zu den auf Norderney stationierten Einheiten. Im Zeitraum von März 1812 bis März 1813 waren auf Norderney vier bis neun Unteroffiziere mit Soldaten der 9. Kompanie des 4. Artillerie-Regiments zu Fuß stationiert, von Oktober 1812 bis Oktober 1813 neun bis dreizehn Unteroffiziere und Soldaten der 137. Kanonen-Kompanie Küstenwache. Aus der Zahl der Unteroffiziere kann auf eine Besatzungsstärke von 100 bis 200 Soldaten geschlossen werden. Nicht immer wurde die Stärke gehalten. Anfang 1813 befanden sich nur wenige Soldaten auf der Insel, die von einem Korporal der Küstenwache befehligt wurden. General Cominat, Befehlshaber der 31. Division in Ostfriesland, „hat dorthin einen Offizier und einige Soldaten hingeschickt“. Es handelte sich dabei um Soldaten, die aus dem Lazarett entlassen wurden.¹³

Mit der Stationierung von Soldaten erfolgte auf den Ostfriesischen Inseln auch der Bau militärischer Befestigungen. Auf den Inseln Borkum, Norderney, Baltrum und Spiekeroog war dies eine Redoute,

eine offene Feldschanze mit vorspringenden Winkeln, auf den anderen Inseln befestigte man die Kirchen und umgab sie mit Palisaden. Baubeginn für die „französische Batterie“ auf Norderney war der Herbst 1811. Erbaut wurde sie auf der sogenannten Schafweide, einer großen Ebene südöstlich des Inseldorfes, etwa 400 bis 800 Meter von den Häusern entfernt. Die Lage in der Ebene hatte Vorteile, so bestand hier ein freies Schussfeld und die Reede mit den Schiffen der Insulaner und den französischen Kanonenbooten stand unter dem Schutz der in der Schanze in Stellung gebrachten Artillerie. Die Schanze diente der französischen Garnison als Rückzugsort für den Fall, dass englische Marinesoldaten einen Landungsversuch unternahmen. Ansonsten befand sich in der Schanze nur eine Bereitschaftswache. Für diese Soldaten stand im Geviert der Schanze eine Baracke zur Verfügung, genannt wird auch eine Bäckerei. Weitere Unterkünfte befanden sich in der Nähe der Schanze. Die Bewaffnung bestand aus vier Sechs-Pfünder-Feldkanonen, die wahrscheinlich an den Eckpunkten der Schanze aufgestellt waren.

Bereits im Sommer 1811 hatte man mit den Vorarbeiten zum Bau der Schanze begonnen. Im Bereich der 31. Militärdivision war damit der Obrist-Lieutenant Speleveld, Kommandeur der „Genie-Korps“ und Bevollmächtigter für die Befestigungen auf den Ostfriesischen Inseln, beauftragt. Ingenieure, Vermessungstechniker und weiteres technisches Personal eines „Genie-Korps“ begannen damit, eine geeignete Stelle für die Schanze zu wählen, einen Plan über Größe und Struktur zu entwickeln, Baufluchten einzumessen und zu kennzeichnen.

Zunächst wurde das innere Karree eingeebnet und der vorhandene Sand zu Wällen aufgeworfen. Der meiste Sand für die 16 Meter breiten und 3,50 Meter hohen Wälle wurde unmittelbar vor der Schanze gegraben. Dadurch entstand auf drei Seiten der Schanze ein 30 Meter breiter Graben, der eine Tiefe von bis zu zwei Metern hatte, und mit Wasser aus einem Graben versorgt wurde.

Für Arbeiten an der Schanze wurden Arbeiter, Zimmerleute und Maurer aus Norden und dem Umland verpflichtet. Hinweise auf den Arbeitseinsatz von Einwohnern der Insel Norderney liegen bislang nicht vor, sind aber wohl zu vermuten. Der Bürgermeister in Norden, Maire Kettler, hatte dafür zu sorgen, dass Holzplatten, Nägel und Beschläge bereitgestellt wurden und nach Norderney gelangten. Norderneyer Schiffer brachten in vielen Fahrten Arbeiter und Material zur Insel. Im Frühjahr 2012 waren die Arbeiten an der Schanze beendet.

Heute gehört die ehemalige „französische Batterie“, die Napoleonschanze, zu den wenigen Relikten aus der französischen Besatzungszeit, welche die Zeit überdauert haben. Wenn auch in den zurückliegenden 200 Jahren an der Schanze wie auch im Umfeld wiederholt Erdarbeiten ausgeführt worden sind, so ist dabei die Struktur der Napoleonschanze doch erhalten geblieben. Größere Veränderungen sind an den Wällen der Ost- und Südseite festzustellen sowie am Wassergraben.

Genaue Informationen über den ursprünglichen Zustand liefert der „Situations-Plan“ des Geometers O. C. Eichhorn (siehe vorhergehende Seite). Daraus ergeben sich folgende Abmessungen: Basislänge des Walles: 70 x 72 m, Breite des Walles: 16 m, Innenbereich: 40 x 40 m, Höhe des Walles: 3,50 m. So wie heute noch, lag der Zugang auf der Ostseite. Jedoch erfolgte er über eine Zugbrücke, die mit dem Zuschütten des Wassergrabens bereits vor 1850 ihre Funktion verloren hatte. In einer Aufstellung über die während der Besatzungszeit angerichteten Schäden an Gebäuden der Seebadeanstalt aus dem Jahr 1814 finden sich Hinweise, dass Teilbereiche der Schanze von Palisaden umgeben waren. Diese 884 Palisaden wurden bereits 1814 verkauft.¹⁴

Befreiung

Am 24. Juni 1812 überschritt die Grande Armée mit etwa 600 000 Soldaten die Memel und die Grenzen des Großherzogtums Warschau und begann mit dem Vormarsch nach Moskau. Nicht einmal 20 000 Mann überlebten den Feldzug. Mit dem Desaster in Russland begann

der Zusammenbruch des französischen Herrschaftssystems. Im Februar 1813 verbündete sich Preußen mit Russland und am 17. März 1813 rief König Friedrich Wilhelm III. zum Kampf gegen Napoleon auf. Eine nationale Begeisterung erfasste das Volk. Es bildeten sich freiwillige Jägerverbände, die Landwehr wurde eingerichtet und die allgemeine Wehrpflicht eingeführt. Napoleon hatte unterdessen eine neue Armee aufgestellt. In der Schlacht bei Dresden errang er im August seinen letzten großen Sieg in Deutschland. Nach der für ihn verlorenen Schlacht bei Leipzig (16. bis 19. Oktober 1813) setzte das französische Heer über den Rhein.

Die Nachricht von der Niederlage der Grande Armée in Russland weckte auch in Ostfriesland die Hoffnung auf ein baldiges Ende der französischen Herrschaft. Widerhall fand auch hier der Aufruf des preußischen Königs. Nachdem im März 1813 Kosaken nach Westen vorstießen, kam es in Ostfriesland zu spontanen Kundgebungen und Aufständen, die aber abebbten, da sich noch französische Soldaten im Departement aufhielten. Erst mit der Leipziger Völkerschlacht kam auch für die Ostfriesen die erhsehnte Freiheit. Am 8. November räumten die Franzosen fluchtartig Aurich. Fast 1 000 Soldaten, Gendarmen, Zollbeamte und Küstenwächter versammelten sich bei Leerort, um über die Ems zu setzen und weiter nach Delfzijl und Groningen zu marschieren. Mit ihnen zogen auch die Unteroffiziere und Mannschaften der 137. Kanonen-Kompanie Küstenwache ab, wohl 100 bis 200 Mann, die Anfang November 1813 die Insel Norderney geräumt hatten. Die schweren Waffen ließen sie auf der Insel zurück. Diese wurden später zu einer Sammelstelle aufs Festland gebracht.

Nach der Befreiung gehörte Ostfriesland noch für zwei Jahre zum Königreich Preußen. Auf dem Wiener Kongress war entschieden worden, dass Preußen Ostfriesland an das Königreich Hannover abzutreten habe. Ostfriesland, zuvor von Preußen regiert, dann von Holländern und Franzosen, wurden nun Untertanen des Königs von Hannover, der vom fernen London aus sein Reich auf deutschem Boden regierte. Am 15. Dezember 1815 fand in Aurich die feierliche Übergabe statt.

Anmerkungen

- ¹ Friedrich Wilhelm von Halem, Beschreibung der zum Fürstenthum Ostfriesland gehörigen Insel Norderney, und ihrer Seebade-Anstalten, Bremen 1815, S. 2-3.
- ² Ansichtskarte, Kunstverlag Julius Simonsen, Oldenburg 1930.
- ³ StAA, Rep. 7, Nr. 1.
- ⁴ Ansicht: Die Seebade Anstalt auf der Insel Norderney, Kupferstich, gezeichnet und gestochen von C.B. Meyer, Aurich 1819. Stadtarchiv Norderney, Nr. 8.047003.
- ⁵ StAA, Rep.6, Nr. 285.
- ⁶ Siehe Gerhard Canzler, Norder bauten Napoleonschanze, in: Heim und Herd, Nr. 11, 14. 12.2002.
- ⁷ StAA, Wöchentliche Anzeigen und Nachrichten des Hauptorts Aurich für das Departement der Ost-Ems, Aurich, 20.04.1812.
- ⁸ StAA, Rep. 7, Nr. 35.
- ⁹ StAA, Rep. 8, Nr. 91.
- ¹⁰ StAA, Rep. 15, Nr. 11698
- ¹¹ StAA, Rep. 244, Nr. C 2424.
- ¹² Sterbebücher der ev. luth. Kirchengemeinde Norderney.
- ¹³ Reemt Reints Poppinga, Zur Franzosenzeit in Norderney 1810-1813, Wolfsburg 1997, unveröffentlicht.
- ¹⁴ StAA, Rep. 38, Nr. 1680.

Impressum:

Archiv-Journal. Herausgegeben von der Stadt Norderney.
Redaktion: Manfred Bätje, Stadtarchiv Norderney
Druck: Druckerei Otto Freund, Norderney
Auflage: 750
Kontakt: Stadt Norderney/Stadtarchiv, Am Kurplatz 3
26548 Norderney, Tel./Fax 04932-840725
E-Mail: stadtarchiv@norderney.de
Info: www.stadt-norderney.de